

TanzCHor 60+, Wuppertal

Hilde Kuhlmann, Musikpädagogin, und Milton Camilo, Tänzer, arbeiten seit mehr als zwei Jahren miteinander und bieten den TanzCHor 60+ in seiner jetzigen Form seit über einem Jahr an der Bergischen Musikschule in Wuppertal an.

Bewegungen zu Chormusik zu machen, ist von Gospelchören und zunehmend auch von Popchören aller Art bekannt. Im TanzCHor aber stehen Gesang und Tanz gleichberechtigt nebeneinander. Das heißt: Nicht im Nachhinein zu schnipsen oder Tanzschritte und Gesten in das bestehende Musikstück nachzuchoreographieren, sondern von Anfang an zu erfahren, zu gucken, zu singen, zu tanzen, wie Bewegung und Gesang ein homogenes, ästhetisches Ganzes ergeben. Manchmal steht ein Lied am Anfang, zu dem Bewegungen einfallen, manchmal eine Bewegung, zu der ein Stück assoziiert wird und manchmal nur ein Begriff, der Bewegungen oder Töne hervorruft. So ist jede Probe ein Ausprobieren, was sich aus schon Bekanntem ergibt.

Der TanzCHor 60+ hat 32 Mitglieder. Wie der Name schon sagt, wendet er sich an Menschen ab 60, die gerne singen UND tanzen. Die TeilnehmerInnen haben ganz unterschiedliche Erfahrungen: 3 Mitglieder singen schon lange in anderen Chören, 3 andere haben den „Kontakt Hof für Senioren“ von Pina Bausch mitgetanzt. Viele haben gar keine Tanzerfahrung, andere gar keine Chorerfahrung. Die meisten (bis auf vier) Mitglieder sind nicht mehr berufstätig.

Die wichtigste Voraussetzung, die die TeilnehmerInnen mitbringen müssen, ist Neugier: Die Neugierde auf Unbekanntes. Neben der Neugier braucht es aber auch Mut, Dinge auszuprobieren, die fast alle TeilnehmerInnen noch nie gemacht haben. Zum Beispiel: Wie klingt das gleiche Lied von vorhin, wenn ich mich jetzt auf den Boden lege? Wie klingt es, wenn ich mich mit dem Rücken an jemanden lehne und wir eine ähnliche Bewegung beim Singen machen? Wie verändern sich meine Bewegungen, wenn ich einen Rock, ein Kleid, eine Krawatte, einen Hut anziehe? (es war vor allem für die Männer anfangs gar nicht so leicht, Kleider anzuziehen!). Wie wirkt oder verändert sich ein Stück, wenn ich es schnell statt langsam singe, eine Bewegung ins Staccato zerhacke, obwohl sie sich fließend stimmiger anfühlt? Was fällt mir ein zu „blau“? Oder zu „Streit“? Mittlerweile trauen sich die TeilnehmerInnen viel zu. Es ist nicht mehr befremdlich oder unangenehm, quer durch den Raum zu laufen, zu singen, zu tanzen. In allen Klängen und Bewegungen spiegeln sich die Lebenserfahrung jedes/jeder einzelnen und seiner/ihrer Persönlichkeit – und es ist schön zu sehen, wo es Ähnliches und ganz Unterschiedliches gibt. Gleichzeitig wird im TanzCHor „richtiges Handwerk“ gelernt, d.h. konkrete Tanzschritte, Bewegungsabläufe, Stimmbildung, Intonationsübungen.

Im Laufe der Zeit entwickelt sich aus vielen einzelnen Stücken ein großes Ganzes, das der TanzCHor dann als Solches aufführt. Fließende Übergänge sind dazu gedacht, sich neu zu positionieren oder einen neuen Aspekt darzustellen.

In der Sommer-Herbst-Performance 2012 „**Und hier bist du**“ ist der Anfang des Refrains von Nenas „In meinem Leben“ titelgebend für all die Facetten des Lebens, die die Mitglieder des TanzCHores darstellen: das Gefühlvolle, das Traurige, den Streit, den Tratsch mit den Nachbarn, das Ausgelassene, das Bunte. Dass sich ein Stück genau so letztlich entwickelt, ist ein langer Prozess, der sich eng an den (z.T. auch körperlichen) Stärken und Bedürfnissen der Teilnehmenden orientiert. Interessanterweise gibt es immer wieder einen Punkt, an dem nicht nur für die Leitenden, sondern auch für die Gruppe klar ist, dass es jetzt „rund“ und stimmig ist.

Es gibt viele verschiedenen Formen der Darstellung innerhalb einer Performance: Alle tanzen. Alle singen. Alle tanzen und singen. Nur einer tanzt, die anderen singen. Frauen singen, Männer tanzen.

Eine singt – die Gruppe verharrt wie in einem Standbild. Es gibt so viele Möglichkeiten.

Anhand des Beispiels „Junimond“ von Rio Reiser soll hier exemplarisch gezeigt werden, wie der TanzCHor arbeitet:

Wie fühlt es sich an, verlassen zu sein? Wie sehr schmerzt das Herz, wenn man 3x wiederholen muss: Nee, jetzt tut´s nicht mehr weh? Wie fühlt sich das an mit 17? Mit 40? Mit 63? Mit 75? Ist das im Alter nur Erinnerung oder kann man den Schmerz noch nachfühlen?

Alle singen das Stück. Alle tanzen das Stück. Einige tanzen, einige singen. Welche Bewegungen passen auf das, was wir fühlen? Welche Bewegung drückt Abschied aus (nein, löst euch von der Abschiedswinkbewegung bei „Bye, bye“!) Wieso drücken Männer das so anders aus als Frauen? Muss die dritte Wiederholung des Refrains lauter und schmerzlicher oder leiser sein? Bleibe ich erstarrt stehen, weil ich tatsächlich gerade verlassen worden bin – und das mit 69? Wieso singe ich immer den falschen Ton in Takt 11? All diese Fragen und Facetten werden ertanzt, ersungen und erarbeitet, bis klar ist, was für den TanzChor stimmig ist: Alle Frauen singen, alle Männer tanzen. Es ist gerade spannend, dass ausschließlich die Männer ihr Gefühl in so einer Situation des Verlassenseins in zwei, drei tänzerischen Bewegungen auszudrücken versuchen. Während sowohl die sängerischen als auch die choreographische Entscheidungen getroffen werden, wird konkret an Bewegungsabläufen, Intonation und musikalischer Gestaltung gearbeitet.

Pina Bausch hat anlässlich der Verleihung des Musikpreises der Stadt Duisburg 2008 gesagt: „...Ich weiß nicht genau, warum der Gesang, die menschliche Stimme, so wichtig für mich ist. Sie trifft etwas Ähnliches wie der Tanz, ist so fragil, so verletzlich, so berührend oder so beruhigend. Ich liebe es, beide zusammen zu bringen...“

Im TanzCHor 60+ kommen Menschen zusammen, die genau das Zusammenbringen von Gesang und Tanz wollen. Und lieben.

Die nächste, bislang noch namenlose Performance wird zum Thema „BUNT“ sein. Die Aufführungen in Wuppertal sind am 6. und 7. Juli 2013.